

Deutscher Pfadfinderbund Stammbund e.V.

Anerkannt als besonderer förderungswürdiger und gemeinnütziger Verein

China 2007

Abenteuer in der Tropfsteinhöhle Eine Widdelter Pfadfindergruppe besucht zur Zeit China. Erstes Highlight: Besuch einer Tropfsteinhöhle bei Peking.

Wir begaben uns auf den Weg zu der Tropfsteinhöhle. Als wir die Eintrittskarten gekauft hatten, erwartete uns eine Chinesin. Diese hatte schwarze Haare, war verhältnismäßig klein -das übliche halt. Auf einmal ertönte eine schrille Stimme die sehr auffordernd klang. Alle drehten sich um, und folgten der kleinen Frau mit Taschenlampe, die eine Tür aufschloss. Sie führte uns in die kalte Höhle und ging zielstrebig zu den Stalaktiten. Dort richtete sie ihre Taschenlampe rauf und begann auf Chinesisch zu erklären, was dort -mit viel Phantasie -zu erkennen sei. Einmal sahen die Wandformationen und die Stalaktiten aus wie Drachemalerreien oder Buddahstatuen. Wir hingegen sahen darin eher Marienstatuen oder Dinosauriereier, die an die Wand geworfen wurden. So ging sie von Stein zu Stein und erklärte auf Chinesisch etwas darüber. Schließlich blieb sie vor einem Schreibtisch stehen und die Leute folgten ihr und bezahlten für uns eine Bootfahrt. Es erwartete uns ein Mann auf einem der Boote. Die ersten aus der Gruppe stiegen ein. Das Boot führte uns durch einen mit klarem Wasser gefüllten Tunnel, das von dem Mann an einem unter der Decke hängendem Stahlseil gezogen wurde. Doch schon nach einigen Minuten, riss uns seine energische Stimme aus den Gedanken. Alle Chinesen duckten sich vor den plötzlich auftauchenden Stalaktiten. Einen Augenblick später stiegen wir aus den Booten und die Führerin führte uns zurück in die Hitze.



Die Widdelter Pfadfinder im Reich der Mitte.
Foto: Jonas Becker

Ochsenfrösche, oder wie uns die Chinesen verwöhnen

Es begann mit einem quietschenden Keilriemen, der uns Richtung Restaurant begleitete. Durch häufiges Hupen und rechts überholen auf Pekinger Straßen bahnten wir uns den Weg.

Wir fragten uns zuerst, wohin wir wohl fahren, denn das Mittagessen lag uns noch in unseren Mägen. Doch es ging tatsächlich zum Abendessen, das sich in keinsten Weise von dem Mittagessen unterschied.

Als wir im Restaurant ankamen, sahen uns aus den Frischfischaquarien zwei Ochsenfrösche an. Nachdem wir uns satt gegessen hatten, trug die Bedienung erst das Essen auf. Neben Huhn Suez-sauer, krossen Heuschrecken blickten wir auf einen Teller mit zwei Ochsenfröschen die uns sehr bekannt vorkamen. Serviert wurde übrigens auf einer runden Glasscheibe in der Mitte eines ebenso runden Tisches, welche immer gedreht wurde. Man bediente sich immer direkt von den Tellern in der Mitte mit seinen Essstäbchen.



Wie der Tisch nach dem Essen aussah, möchten wir an dieser Stelle lieber nicht berichten. Aber zu unserer Verteidigung kann man sagen, dass die Tische der Einheimischen manchmal noch sehr viel schlimmer aussahen. Sämtliche Servietten, Essensreste und Zigarettenkippen wurden hier nämlich direkt auf den Boden oder den Tisch geschmissen.

Zum Schluss konnten wir noch einen Blick auf die 30 Euro teure Rechnung erhaschen.

Zu Hause angekommen fehlen wir müde in die harten Reismatratzen, aus denen wir noch einmal zu einem Fußballspiel bei abendlichen 30 Grad aufgeschreckt wurden. Nach einer anschließenden warmen Dusche durften wir endlich schlafen.

Die Pekinger Altstadtviertel - die Hutongs: Die Widdelter Pfadfinder besuchten auch die Pekinger Altstadt. Hier fielen ihnen vor allem die sozialen Unterschiede auf.

"Nur zwanzig Yuan! Good price, good price!" hört man von allen Seiten in gebrochenem Englisch aus den kleinen Läden rufen. Kaum im nächsten Laden angekommen folgt noch einmal die gleiche Prozedur. Chinesische Händler preisen einem mit lautstarken Gesten den nächsten Verkaufsartikel an. So kommt es, dass einem eine ursprünglich umgerechnet 20 € teure chinesische „echte“ Kette nach vielen unentschlossenen „Nein“ und Verhandlungsrunden schon für umgerechnet ungerechte 50 Cent hinterhergeschmissen wird. Nachdem einem die Lust am Feilschen nach drei Läden vergangen ist, kehrt nach einigen Ecken wieder Ruhe ein. Jetzt sieht man erst das Elend in den Hutongs das Leben das früher praktisch alle Chinesen gelebt haben: kleine verdreckte Gassen, mit noch



Gehören überall zum Straßenbild: Putzige kleine Tierchen, die in einfachen Käfigen zum Verkauf feilgeboten werden.

Foto: Privat

kleineren, verdreckten Zimmern, vor denen ältere Menschen in einem kleinen Topf Essen kochen. Daneben eine etwas jüngere Frau, die wie viele andere auch auf dem Boden sitzend, kleine Tiere wie Kaninchen und Mäuse anbietet. Diese liegen übereinander gepfercht in kleinen Käfigen und warten darauf, verkauft zu werden. So geht es von Gasse zu Gasse mit neuen, teilweise noch interessanteren Eindrücken weiter. Am Ende dieser Altstadt angekommen, erkennt man einen riesigen See, mit einer kleinen Insel in der Mitte. Dieser See spiegelt genau das Gegenteil des ärmlichen Leben in den Hutongs wieder; klares Wasser, phantastische Aussicht und zwei kleine, noble Restaurants -im Grund ein Ort, wo jeder gerne Leben möchte. Doch erst durch die Motorengeräusche des Stadtverkehrs, aus den Gedanken gerissen, wird einem klar, wie trügerisch manche Orte in Peking sein können.

Chinesische Karaoke und Deutsche Fahrtenlieder

Bei einem Spaziergang um unsere zweite Heimat, hörten wir in der Ferne chinesische Musik. Wir gingen neugierig weiter, bis wir auf einen großen hellerleuchteten Platz kamen. Viele Menschen, jung und alt, spielten Basketball oder trainierten an den aufgestellten Fitnessgeräten. Einige Paare tanzten zu fremdartiger Musik. Später hörten wir laute, für unsere Ohren durchaus schrille, Musik und Gesang aus einem Gebäude am Rande des Platzes.



Der Gesang kam aus einem Karaokestudio. Wir mischten uns unter die Menschen, die uns freundlich Platz machten. Vorne stand ein Fernsehgerät und zwei Boxen. Als Hintergrundvideo zu den chinesischen Liedertexten, sahen wir zu unserem Erstaunen, Bilder aus den österreichischen Alpen. Wir beschlossen spontan die Einheimischen mit unserm Gesang zu erfreuen. Nach eifrigem Üben, gingen wir am nächsten Abend wieder hin. Unser Gastgeber Tian stellte uns seinen Landsleuten vor und erklärte, dass wir einige Pfadfinderlieder vortragen wollten. Obwohl einige unserer Lieder im -für asiatische Ohren seltsam klingende -3/4Takt erklangen, klatschten die Zuhörer freudig mit. Als wir zum Schluss "Bruder Jakob" in verschiedenen Sprachen anstimmten, sangen einige auf Chinesisch mit, weil dieses Lied anscheinend auch hier bekannt ist. Alles in einem war dieser ungewöhnliche Abend ein unvergessliches Erlebnis.

Ein langer Weg für eine lange Mauer

Nach der unvergesslichen Reissuppe und den Fleischklößchen ging es schon früh morgens zu dem weltbekannten Wahrzeichen Chinas -der großen Mauer -los. Auf der hundertzwanzig Kilometer langen Fahrt wünschten wir uns manchmal, die Chinesen würden ein Frühstück mit „ordentlichem“ süßen Semmel machen. Aber sie starten viel lieber deftig in den Tag. Nach drei Stunden hatten wir mit unseren chinesischen Freunden Tian, Liu, Tang und Chong einen großen Parkplatz erreicht, auf dem uns aus allen Himmelsrichtungen fliegende Händler entgegen liefen. Diese versuchten uns Fächer, Postkarten, und gekürzte Ausgaben des „Kommunistischen Manifests“ zu verkaufen. Als sie merkten, dass die einen nichts kaufen wollten und die anderen das Handeln angingen, wurden sie schnell wütend. Es war sehr schwer die Händler, die sich als arme Farmer vorstellten, wieder loszuwerden. Nachdem uns das gelungen war, warteten schon die nächsten, was zur Folge hatte, dass wir nie alleine waren. Teilweise begleiteten sie uns eine ganze Stunde. Da die Mauer auf dem Bergrücken verläuft, ging uns vor lauter auf und ab, doch schneller als gedacht, die Puste aus. Weil wir mit unserer Gastfamilie ein strammes Programm durchgemacht hatten, trennte sich die Gruppe. Die, die nicht mehr gut zu Fuß waren, fuhren zurück zu unseren Gastgebern in einen Pekinger Vorort, während der Rest der Gruppe auf der Mauer weiter tippelte.

Sie übernachteten sogar am Fuß der Mauer, in einer kleinen Farmerpension. Unter das chinesische Folk gemischt, spielten sie sogar abends mit ein paar einheimischen Jugendlichen Billard. Am nächsten Tag fuhren sie mit einem Taxi zurück. Den Preis für die Rückfahrt konnten sie mit Hilfe der Gastgeber und deren Kunst zu handeln, halbieren. Weil wir diesmal länger geschlafen hatten, konnten wir die nächste Nacht wieder durchmachen.

Autoren: Cubby, Data, Schlumpf, Peter, Atreiyu, Stix, Jiminy, Graciela, Liora und Rabbit